

## **Bremer Literaturpreis 2026 – Förderpreis**

Preisverleihung am 26. Januar 2026, im Bremer Rathaus

**Kaleb Erdmann: »Die Ausweichschule«**

### **Dankesrede von Kaleb Erdmann**

Ich glaube ich wäre nicht ganz ehrlich, wenn ich abstreiten würde, dass in diese heutige Rede ein klein wenig von einer anderen Rede eingeflossen ist, einer zweiten Rede, die ich nie gehalten habe, eine Rede, die am Abend des 13. Oktober letzten Jahres verstohlen in einem Mülleimer auf dem Frankfurter Römer verschwunden ist.

Noch vor einem guten Jahr hätte ich mir nicht träumen lassen, dass die Dankesrede für mich eine wiederkehrende Form werden würde. Ich habe nicht die geringste Routine. Und im Vorfeld der Buchpreisverleihung habe ich mich deshalb auch wie man so schön sagt in einen Dankesreden-Deep Dive begeben und mir eine große Zahl von Dankesreden auf Youtube angeguckt in der Hoffnung, mir etwas abzugucken. Und insbesondere bei Tonio Schachingers Buchpreis-Dankesrede bin ich auf einen Gedanken gestoßen, der mich fasziniert hat, der glaube ich in ähnlicher Weise des Öfteren in Dankesreden vorkommt – Herr Schachinger hat die Überlegung angestellt, dass es eigentlich widersinnig ist, einer Jury zu danken, weil ihre Aufgabe ja nun mal ist, das beste Buch auszuzeichnen und wenn es das beste Buch ist, dann ist es eben das beste Buch. Genauso wie man auch einem Verlag nicht unbedingt danken muss, denn dort machen die Menschen ja auch nur ihre Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen.

Ich fand diesen Gedanken absolut faszinierend, weil er einen, wenn man ihn zu Ende spinnt zu der eigentümlich befreienden Erkenntnis bringt, dass man sich ja im Grunde nie mehr bei irgendwem bedanken muss, denn wir tun ja eigentlich alle im Leben nur unser Bestes.

Ich möchte aber vielleicht doch sagen, dass ich mich freue. Ich freue mich, dass die Jury mein Buch als preiswürdig eingestuft hat. Ich freue mich auch, dass »Die Ausweichschule« eine so freundliche Rezeption erhalten hat und vor allem freue ich mich, dass die Diskussion um das Buch sich zum überwältigenden Großteil nicht an meinem persönlichen Schicksal, sondern an Fragen der Literatur entsponnen hat, an der Frage, welche Aufgabe der Literatur eigentlich zukommt im Nachdenken über Gewalt, über Trauma, über Verarbeitung.

Diese dezidiert literarische Rezeption war mir und meinem großartigen Verlag von Anfang an wichtig: Klar zu machen, warum das Wort „Roman“ auf dem Cover dieses Buches steht, warum »Die Ausweichschule« kein Bericht, kein Sachbuch oder eine Recherche in Buchform ist.

Nämlich, weil nur die Literatur die Unschärfe, die Gleichzeitigkeit und die Unbestimmtheit zulässt, die im Kern dieses Buches steht. Weil gerade die Unmöglichkeit, letzte Worte zu sprechen, zu einer Entschiedenheit zu kommen das Motiv war, von dem ich ausgegangen bin, oder eher: Zu dem ich gefunden habe. Davon erzählt dieses Buch.

In einer von Gewalt geprägten Gegenwart liegt die Versuchung nahe, die Gedanken der Ausweichschule zu übertragen und es fiele nicht schwer, Orte und Quellen unerträglicher und ungerechter Gewalt zu benennen.

Ich will eine solche Aufzählung aber gerne vermeiden, vor allem aus der Erkenntnis heraus, dass allein schon das Zugehen auf dieses eine, vermeintlich so isolierte, fast 25 Jahre zurückliegende Ereignis, dass drei Jahre Recherche und Schreiarbeit, zusätzlich zu einer lebenslangen Beschäftigung in mir immer noch den Zweifel übriggelassen haben, den Ereignissen wirklich gerecht geworden zu sein.

Dass also schon der Umgang mit dem Amoklauf von Erfurt, der literarische Umgang, vor allem aber der gesellschaftliche, selbst fast 25 Jahre später noch nicht am Ende ist, dass diese Beschäftigung wahrscheinlich nie am Ende ist, dass diese Beschäftigung mit den Jahren und mit den Generationen eher an Komplexität zunimmt als abnimmt.

Und ich denke, nur eine Beschäftigung, die über eine schnelle Aufmerksamkeitsökonomie und flüchtige Bekenntnisse hinausreicht, hat die Chance, zur wirklichen Aufarbeitung und möglicherweise auch zur Lösung beizutragen.

Insofern verstehe ich diesen Förderpreis auch als die Förderung und Bekräftigung einer Literatur, die mit Vorsicht und Genauigkeit umgeht, die in Zeiten von ideologischer Schreierei und populistischer Sicherheit mit Zwischentönen und mit Unsicherheit operiert.

Ja, auch Herr Schachinger ist zum Ende seiner Rede schwach geworden und hat noch den ein oder anderen Dank hinzugefügt. Das will ich auch gerne noch tun:

Ich danke zunächst einmal natürlich Deutschlandfunk Kultur für die Stiftung des Preisgeldes.

Ich danke meiner Partnerin Meral Ziegler, die an erster Stelle steht, die eine fantastische Autorin ist und gerade an einem Text arbeitet, der uns alle in Erstaunen versetzen wird.

Ich danke meiner Schwester Meta, die die erste Leserin der Ausweichschule war.

Ich danke Christoph und noch jemandem, der nicht genannt werden möchte.

Ich danke meiner Agentin Hanne Reinhardt, die die Fähigkeit besitzt, mit ihrer großen Empathie viele meiner Zweifel zu ersticken.

Ich danke meiner Lektorin Annalena Ehrlicher und meiner Verlegerin Ricarda Saul, die mich seit einem Pizzaessen in einem Berliner Verlagsgebäude im Jahr 2023 mit ihrer Herzlichkeit, ihrem genauen Blick und ihrer Begeisterung begleiten.

Und natürlich danke ich allen Menschen bei Ullstein. Ein Verlag ist ein Unternehmen mit dem Zweck, Bücher zu verkaufen, aber ebenso ein Ort, an dem Begeisterung für Literatur spürbar und erlebbar wird. Ich bin sehr stolz, unter dem Zeichen der Eule zu stehen.

Und zuletzt Gabriele, Björn und Philipp, für die Offenheit.

Und ich würde gerne schließen mit den neun Wörtern, die über den sechzehn Namen auf der Gedenktafel neben dem Haupteingang des heutigen Gutenberg-Gymnasiums stehen: Verbunden mit der Hoffnung auf eine Zukunft ohne Gewalt

Vielen Dank.

– ES GILT DAS GESPROCHENE WORT –

### **RUDOLF-ALEXANDER-SCHRÖDER-STIFTUNG**

Stiftung des Senats der Freien Hansestadt Bremen  
c/o Stadtbibliothek Bremen · Am Wall 201 · 28195 Bremen  
Fon (0421) 361-34560 · eMail: kontakt@ras-hb.de  
www.rudolf-alexander-schroeder-stiftung.de